

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 18 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtzeilige Postzeile oder deren Raum 4,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 3,50 Mark, Reklamen 20,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



Nummer 125

Mittwoch, den 31. Mai 1922.

29. Jahrgang.

# Abschied von Oberschlesien.

## Reichstag.

222. Sitzung, Dienstag, 30. Mai, vorm. 11 Uhr.

Die Reichsjahnen sind auf Halbmaß gesetzt. Von der mittleren Tribüne des Sitzungssaales hängt ein großes Banner in den weiß-gelben schließlichen Farben mit dem schließlichen Adler herab. Zu beiden Seiten sind schwarze Bänder befestigt. Am Regierungstisch: Reichsanwalt Dr. Wirth, Reichskommissar a. D. Schiffer, Rathenau und Bauer. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über das am 15. Mai 1922 in Genf abgeschlossene

### Deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien.

Ferner ein Abkommen mit Polen über den Postverkehr, über die Ueberleitung der Rechtspflege im ober-schlesischen Abkommensgebiet und über die Grenzübergangsbahnhöfe.

Die erste Lesung der Vorlage wird ohne Wortmeldung erledigt. Bei der zweiten Lesung berichtet

Höcksch (DVP.) von den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses über das deutsch-polnische Abkommen. Der Ausschuss hat gegen 3 Stimmen den Antrag angenommen, die Rechtsvermehrung hier im Hause gleichfalls zu wiederholen. Sie lautet: Der Reichstag tritt ausdrücklich der Erklärung bei, die der deutsche Bevollmächtigte, Minister a. D. Schiffer, vor der Unterzeichnung des Vertrages in öffentlicher Sitzung am 15. Mai 1922 in Genf in Bezug auf die Rechtsvermehrung gegen die Entscheidung der Vorkonferenz vom 20. Oktober 1921 abgegeben hat.

Reichskommissar a. D. Schiffer: Im Namen der Reichsregierung habe ich dem Reichstag das vorliegende deutsch-polnische Abkommen zur Annahme zu empfehlen. Schweren Herzens entleide ich mich dieses Auftrages, nicht, als ob ich nicht in der Lage wäre, aus voller Ueberzeugung für den Vertrag selbst einzutreten, das kann ich mit gutem Gewissen. Gewiß hätten die zahllosen und schwereren Probleme anders und besser gelöst werden können. Es ist mehr als zweifelhaft, ob es möglich ist, eine solche Wunde, die durch einen so brutalen Eingriff in das Wirtschaftsleben eines Landes geschlagen ist, durch juristische Medikamente zu heilen. (Sehr richtig!) Aber die Mängel fallen nicht dem Vertrag zur Last, sondern sie liegen in seinen Voraussetzungen. (Zustimmung.) Nicht unter dem Druck eines Dritten, eines Fremden, eines Richters, dem wir uns beugen müssen, sondern in freier Entscheidung, die wir auf uns nehmen, sind wir zur Einigung gekommen. Wir können uns den Luxus fortgesetzter Reibungen, fortgesetzter Feindseligkeiten und der Erschöpfung unserer Kräfte an solchen Reibungen nicht gestatten. Deshalb wünsche ich, daß, nachdem eine Einigung gelungen ist, auch weiter die Beziehungen sich in einer für beide Teile, besonders für das Wirtschaftsleben, günstigen Weise entwickeln. Insofern ist der Vertrag mehr als der Abschluß der Verhandlungen. Er ist die Fortsetzung einer weiteren Entwicklung. Zunächst aber ist er die Wunde, die unsere deutschen Volksgenossen hindurchgehen müssen. Die Wunde polnisch werden, denen rufe ich zu: Ihr werdet vom Deutschen Reich losgelöst, Ihr tretet unter eine andere Staatshoheit. Der Verfallung und den Gesetzen dieses anderen Staates müßt ihr Achtung und Gehorsam. Aber dieser Vertrag bietet Euch die Möglichkeit, unbeschadet Eurer Staatsbürgerlichen Pflichten, Euer deutsches Leben weiterzuführen, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf kulturellem und nationalem. (Lebhafter Beifall.)

Szeponik-Rifala-Oberschlesien (Z.): Wir haben aus Vaterlandsliebe, in dem Bewußtsein, damit am besten ganz Oberschlesien zu dienen, für Zustimmung gestimmt. Schweren Herzens nehmen wir Abschied von Deutschland, dem wir unsere Kultur, dem wir alles verdanken. Wir werden dem neuen Staat gegenüber unsere Pflichten erfüllen. Von der polnischen Regierung erwarten wir Anerkennung der übernommenen Verpflichtungen. Wir werden Bürger des polnischen Staates. Die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum kann uns kein Rechtsprecht aus dem Herzen reißen. (Lebhafter Beifall.)

Ostrowski (SD.): Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien zustimmend im Vertrauen zur Milderung der unheilvollen Folgen der Entscheidung der Vorkonferenz, die einen seit Jahrhunderten zusammengehörenden Staat zerriss. Nichts ist deutlicher als an dem ober-schlesischen Volk herabgebrachte Unrecht, als das vorliegende Abkommen mit seinen 606 Paragraphen. Wieviel Arbeit mußte in Wochen und Monaten geleistet werden, um das Unheil teilweise abzuwenden, das staatsmännische Kurzsichtigkeit verschuldet hat. (Zustimmung.) Wir erkennen gerne an, daß die Unterhändler sich alle Mühe gegeben haben, den Bedürfnissen der ober-schlesischen Bevölkerung und den Interessen der deutschen Republik gerecht zu werden. Auch unserer Auffassung nach hat preussische Kultur und Gemüthsartigkeit sich das Vertrauen und den Dank der ober-schlesischen Bevölkerung erworben. Wenn in dem vorliegenden Vertrage trotzdem nicht allen Wünschen Rechnung getragen ist, dann liegt das nicht an den Personen, die die Verhandlungen geführt haben, sondern an den ungelösbaren Schwierig-

keiten des Gegenstandes. Wir begrüßen es besonders, daß Vertreter beider Regierungen sich neben dem Schutz der Minderheiten auch die soziale Gesetzgebung und das Arbeiterrecht besonders angelegen sein ließen. Was getan werden konnte, um dem ober-schlesischen Arbeiter und Angestellten in den nächsten 15 Jahren die Vorteile der deutschen Staatsgesetzgebung zu sichern, ist geschehen. Wir hoffen, daß diese Errungenschaften auch dem polnisch werdenden Gebiet erhalten bleiben, und erwarten, daß die gemischte Kommission sich stets ihrer Pflicht bewußt sein wird. Das vorliegende Abkommen entspringt dem Zwange der Notwendigkeit. Es kann nur im ganzen abgelehnt oder angenommen werden. Seine Ablehnung würde verhängnisvolle Folgen haben. Indem wir ihm zustimmen, betonen wir, daß unserer festen Ueberzeugung nach der Fortschritt der Kultur und das dringend notwendige Einverständnis der Völker bedeutend besser gefördert wird durch ein freundschaftliches Einvernehmen der Nachbarvölker, als durch Verträge, die durch äußeren Druck zustande kommen. Möge dieser Vertrag den von uns gewollt getrennten Volksgenossen auch im neuen Staatsverband wirtschaftlich nützen und eine Brücke der Verständigung zwischen Polen und der deutschen Nation werden. Mögen die Völker sich freundschaftlich zusammenfinden zum gemeinsamen friedlichen Aufbau Europas. (Lebhafter Beifall bei den Sozialisten.)

Wilkka (Z.) gibt namens der Zentrumspartei eine Erklärung ab, nach der diese für die Ratifizierung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens stimmen wird. Die in Genf getroffene Entscheidung über Oberschlesien ist und bleibt juristisch ein Rechtsbruch, politisch eine Dummheit und wirtschaftlich ein Verbrechen. Bevor die Interalliierte Kommission Oberschlesien verläßt, sei sie erinnert an die Wiedergutmachung, die sie uns schuldet. Sie ist verpflichtet, die ohne unsere Schuld uns zugefügten Schäden uns zu ersetzen. Nicht wieder gutzumachen sind allerdings die moralischen Verwundungen, die die fremde Besetzung in unfern blühenden Dörfern und Städten anrichtete. (Lebhafter Beifall.)

Reichsanwalt Dr. Wirth richtet Worte des Dankes an die Vertreter, die im Namen des Deutschen Reiches die Verhandlungen in Genf geführt haben: Wir müssen diesen Dank ausdehnen auf die Gesamtheit der ober-schlesischen Bevölkerung. Was diese ausgestanden hat im Laufe der letzten Jahre, ist hier schon zum Ausdruck gekommen. Es ist ein maßloses Leid gewesen, das hervorgegangen ist aus dem Friedensvertrag von Versailles, der sich nicht als ein Friedensvertrag, sondern als ein Vertrag des Kampfes erwiesen hat. (Sehr richtig!) Die ober-schlesische Bevölkerung hat im Laufe dieser Jahre eine Geduld an den Tag gelegt, für die es eine ausreichende Kennzeichnung nicht gibt. Gewiß hat die ober-schlesische Bevölkerung an dem Tage, wo zu Unrecht und mit Gewalt Oberschlesien in die Hände Polens geliefert werden sollte, wie es ihr natürliches Recht war, ihre Heimat mit den Waffen in der Hand verteidigt. (Lebhafter Beifall.) Ehre denen, die im Kampf für die heimatische Erde gefallen sind! (Erneuter lebhafter Beifall.) Nun ist das Werk beendet, das der ober-schlesischen Bevölkerung und ihrer Wirtschaft das Leben in der Heimat ermöglichen soll. Ich bitte Sie, um dem Frieden Mitteleuropas zu dienen, um nicht neue Verhandlungen ohne Zweck zu schaffen, stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu, der Ihnen vorliegt. Es ist uns sehr schmerzlich, daß liebe Kollegen aus unserer Mitte scheiden müssen. Ich danke in Ihrem Namen dem Kollegen Szeponik für sein mutiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum. (Lebhafter Beifall.) Er hat mutig ausgehalten an seinem Platz, hat manche Schmähworte über sich ergehen lassen, hat aber als deutscher Staatsbürger seinem Vaterland, seiner Heimat und seinem Volkstum so gedient, daß er nur ein Beispiel sein kann für alle seine Volksgenossen da oben. (Zustimmung.) Wer nun dem neuen Staatsvertrage angehört, wird diesem dienen, wie es seine staatsbürgerliche Pflicht ist, aber das kann niemand diesem Volkstum wehren, daß es seine eigene deutsche Zusammengehörigkeit pflegt auf alle Zeit hinaus. (Beifall.)

Frau Sender (USP.): Das Abkommen ist die Konsequenz eines Reichstages, der gegen jede Vernunft war, wider jedes Recht gekämpft ist. Er bedeutet die Trennung dessen, was wirtschaftlich zusammengehört. (Zustimmung.) Er zeigt uns, wie der Kapitalismus (Marxismus und große Unruhe rechts) und wie besonders der Imperialismus handelt, wenn er die Macht hat. Sie protestieren gegen diesen Imperialismus nur dann, wenn er von den Millionen angewendet wird. Wir haben auch protestiert, wenn er von deutschen Kapitalismus angewendet wurde. (Sehr wahr! links; Rufen rechts.) Am Abstimmungstage waren es vor allem die Arbeiter, die sich für Deutschland entschieden haben. Die ober-schlesischen Industriellen haben nicht mit der gleichen Freimütigkeit für Deutschland gestimmt. Das französische und englische Kapital drang rasch in die ober-schlesische Industrie ein. Die Arbeiter haben am meisten zu verlieren. Sie müssen ihre organisatorische Arbeit vor vorne beginnen. Die deutschen und die polnischen Arbeiter müssen zusammenstehen im gemeinsamen Kampf gegen das internationale Kapital. (Beifall links.)

Sergt (DVP.): Wir haben am 26. Oktober 1921 der Entscheidung der Unterhändler, die den Verhandlungen über diesen Vertrag widerstanden. Im Verlaufe unserer damaligen Haltung werden wir daher auch gegen die Annahme des Vertrages durch den Reichstag stimmen.

Eine ähnliche Erklärung für die Deutsche Volkspartei gibt Abgeordneter Freiherr v. Kheyn haben ab.

Die Abgeordneten Pahlmann (Dem.) und Gmingger (DVP.) stimmen dem Abkommen zu.

Sölllein (Komm.): Wir lehnen den Vertrag ab, wir wir den Versailler Vertrag abgelehnt haben. Er ist eine einseitige Sicherung der kapitalistischen Interessen. Dabei protestieren wir scharf gegen die polnische Verfolgung unserer kommunistischen Bewegung.

Die Aussprache schließt. Die einzelnen Artikel des Vertrages werden gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und Kommunisten angenommen.

Wortmeldungen zur dritten Lesung liegen nicht vor. Der Vertrag wird von der Gesamtversammlung angenommen. Während die für den Vertrag stimmenden Abgeordneten stehen bleiben, erklärt Präsident Lobe: Nur unter dem Druck der Verhältnisse hat eine Zweidrittel-Mehrheit des Reichstages diesem Gesetz seine Zustimmung gegeben. Mit den Abgeordneten Szeponik und Dr. Hartmann, die nun beide den Deutschen Reichstag verlassen, obwohl sie 60 und 66 Jahre als Bürger in unsem Lande gelebt haben, mit ihnen werden wir hinter der neuen Grenzmauer Tausende und Abertausende zurücklassen, die uns mit erhobenen Händen gebeten haben: „Wir wollen bei Euch bleiben!“ Wir rufen diesen Abertausenden in der Abschiedsrede zu: „In Not getrennt, in Treu vereint!“ Unvergessen muß die Treue küssen und drücken sein, unvergessen muß sein die Rechtsvermehrung, die die deutsche Regierung gegen die Leistung Oberschlesiens eingeleistet hat. (Lebhafter Beifall.)

Darauf werden die Nebeneinkommen ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus verläßt sich bis nachmittags 2 Uhr: Anfragen, Fortsetzung der Besprechung der Regierungserklärung. — Schluß 1 Uhr.

223. Sitzung, nachmittags 2 Uhr.

In einer kleinen Anrede weist Abgeordneter Schöpslin (SD.) darauf hin, daß Ministerialdirektor Dammann und Minister Krause sowie 2 Ministerialräte vom Auswärtigen Amt, ferner 2 Ministerialräte vom Reichsfinanzministerium am 24. April eine Konferenz über die Regelung des Grenzverkehrs in Konstantin hatten. Hierzu erschienen die Herren in einem Salonwagen, in dem sie auch ruhten. (Hört, hört!)

Staatssekretär Freyber v. Weller teilt mit, daß eine Konferenz die Verkehrsverhältnisse an der deutsch-schweizerischen Grenze mit Vertretern der süddeutschen Regierung und der schweizerischen Regierung geprüft habe. Die Verhandlungen fanden fast ausschließlich auf den Bahnhöfen selbst in der Zeit von Mitternacht bis 6 Uhr morgens statt. Die Besprechungen mußten meistens während der Fahrt erfolgen. Da geeignete Räumlichkeiten für diesen Zweck nicht zur Verfügung standen, mußten Eisenbahnwagen als Beratungsräume benutzt werden. (Große Heiterkeit.) Ohne diese Wagen wäre eine Erledigung der Angelegenheit in acht Tagen unmöglich gewesen. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Wagen wurden durchweg den fahrplanmäßigen Zügen angehängt.

### Besprechung der Regierungserklärung über Genoa.

forgekehrt.

Dr. Höcksch (DVP.): Es ist unerhört, daß das deutsche Volk und sein Reichstag einen Tag vor dem Verfalltag noch nicht wissen, was in dieser hochkritischen Situation die deutsche Regierung der französischen für Beschüsse unterbreitet hat. (Sehr wahr! rechts.) Unsere Abicht, ein sachliches Mißtrauensvotum einzubringen, können wir nicht ausführen, da wir ja vollkommen im Dunkeln tapen. Wir protestieren gegen diese Verächtung des Parlamentes. (Lachen links.) Wir beantragen: Der Reichstag mißbilligt, daß die Regierung bei den Verhandlungen über die Reparationsfrage in einer Weise verfährt, die mit dem Rechte des Reichstages nicht vereinbar ist. Unter diesen Umständen verfaßt der Reichstag der Regierung das Vertrauen, dessen sie nach der Verfassung bedarf. — Die Schwenkung in der auswärtigen Politik, auch bei Poincare, ist eine Folge der Isolierung Frankreichs, nicht unserer Erfüllungspolitik. Die deutsche Regierung steht offenbar eine auswärtige Anleihe an und ist bereit, für diese Konzeption zu machen. Die Inflation ist nicht auf unsere Mißwirtschaft zurückzuführen, sondern auf die Reparationen. Wir müssen alle nach einer Herabsetzung der Reparationen auf ein erträgliches Maß streben.

Die Abstimmung über das deutsch-nationale Mißtrauensvotum erfolgt am Mittwoch zwischen 12 und 1 Uhr.

Ernst (USP.): Ihre Politik (nach rechts) ist schuldig an der schwierigen Situation und an dem vorkommenden Zusammenbruch, der zum Vertrag von Versailles geführt hat. Auch wir fordern ein Programm für die Pariser Verhandlungen, da wir Herrn Hermes keine Blankovollmacht geben können. Herr Hermes scheint uns ein bedenklicher Verbindungsoffizier zwischen der deutschen Reichsregierung und der Regierung der Situnes- und Helfferich-Leute zu sein, über die die Reichsregierung bisher nicht Herr geworden ist. Der Vertrag von Rapallo wird praktisch an der Zahlungsunfähigkeit Italiens scheitern.

Dr. Becker (DVP.): Der Abschluß des Vertrages von Rapallo schlug nicht nur in Deutschland, sondern auch in Genoa wie eine Bombe ein, weil man Deutschland überhaupt keine selbständige Politik gutraute. Gegen den Vertrag selbst haben wir

erste Bedenken. Der Verzicht auf jeglichen Entschädigungsanspruch aus der Verstaatlichung des Privateigentums ist für uns sehr gefährlich.

Dernburg (DDP): In der Frage der auswärtigen Politik sollte weniger der Parteistandpunkt berücksichtigt werden. Die Regierung hat mit den Parteiführern über die kritischen Dinge verhandelt und an zwei Tagen im Auswärtigen Ausschuss Rede und Antwort gestanden. Das deutsche nationale Mißtrauensvotum ist eine lächerliche Fiktion. Genaue konnte doch kaum irgendeinen Menschen in Deutschland enttäuschen, da doch die Erwartungen schon lange vor dem Beginn sehr herabgedrückt waren. Der Abschluß des Rapallovertrages war nach jeder Richtung hin gerechtfertigt. Nur ein Vindictor kann doch die Gefahr erkennen, die Deutschland bevorstand und gegen die der Vertrag wirkt. Der Vertrag bedeutet kein Wiederaufleben der Bündnispolitik. Wir wollen mit allen Nachbarn in Frieden leben. Das militärische Geheimabkommen ist eine alberne Legende. Redner schließt mit einer Aufforderung an die Regierung, die Frage der Kriegsschuldfrage zu einem geeigneten Zeitpunkt, aber möglichst bald aufzurollen.

Böhm (BVP) billigt die Ausführungen des Reichsanzlers. Nach einer Rede des Abg. Frölich (K.) gibt

Jäger-Düffelberg (SD) namens des besetzten Gebiets am Rhein folgende Erklärung ab: Seit dem 8. März 1921 steht die Bevölkerung dieses Gebiets unter dem Druck der militärischen Sanktionen. Diese wurden gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Sanktionen von der Entente verhängt, um die deutsche Regierung zu zwingen, das Londoner Ultimatum zu unterzeichnen. Als die Unterzeichnung erfolgt war und die deutsche Regierung ihren Erfüllungswillen einwandfrei bekundete, wurden die wirtschaftlichen Sanktionen im wesentlichen aufgehoben, die militärischen aber bestehen weiter. Das in Frage kommende Gebiet hat eine Bevölkerung von einer Million Einwohner und eine bedeutende Industrie. Es befinden sich in ihm zwei große Häfen, darunter der größte Binnenhafen des Kontinents. In diesem Gebiet besteht seit 14 Monaten der Belagerungszustand, ausgeübt von einer fremden Militärmacht. Alle Rechtsgarantien sind aufgehoben. Die deutschen Gesetze finden nur Anwendung und die deutschen Behörden können nur arbeiten, soweit der Befehlshaber der Besatzungstruppen das zuläßt. Das Rheinland-Abkommen hat für dieses Gebiet keine Gültigkeit. Alle Macht ruht in den Händen des Truppenbefehlshabers, dessen Person dauernd gewechselt hat. Durch die Ausübung der persönlichen Kontrolle, der Post- und Telegrammenzensur, der Kontrolle des Eisenbahnverkehrs, durch die Requisitionen, Beschlagnahme von Wohnungen, Sälen, Schulen, Telefonleitungen usw. gehen auch die wirtschaftlichen Schäden bis zu einem großen Ausmaß. Diese Zustände sind auf die Dauer unerträglich. Sie sind es um so mehr, als es sich nicht um ein abgeschlossenes Gebiet handelt, sondern um einen Teil des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes. Wir stellen vor der ganzen Welt fest, daß diese Sanktionen sich auf kein Recht und auf keinen Vertrag stützen. (Obstete Zustimmung.) Sie sind lediglich ein Ausfluß nackter Willkür und des Mißbrauchs militärischer Gewalt. Die Staatsmänner der Entente machen auch gar keinen Versuch, diese Macht rechtmäßig oder vertraglich zu begründen. Wir legen daher feierlich Protest dagegen ein, anzuerkennen an die Bevölkerung der Ententegebiete und erklären, daß die Sanktionen, die mit dem in Genoa ausgeprochenen Prinzip in lächerlichem Widerspruch stehen, umgehend aufgehoben werden müssen. (Lebhafter Beifall.)

Demit schließt die Aussprache. Die Aussprache über das deutsch-nationale Mißtrauensvotum findet am Mittwoch statt. Die Fraktionen sollen vorher die Möglichkeit haben, schriftlich motivierte Erklärungen abzugeben. — Schulz-Kromberg erhebt Einsprüche dagegen. Die Aussprache sei geschlossen. Seine Fraktion müßte sich alle parlamentarischen Rechte vorbehalten.

Einige kleine und sozialpolitische Vorlagen werden an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Das Haus vertritt sich am Mittwoch, 11 Uhr: Kleine und sozialpolitische Vorlagen. Abstimmung über das deutsch-nationale Mißtrauensvotum, deutsch-dänischer Vertrag. — Schluß 8 1/2 Uhr.

## Die Botschafterkonferenz stellt neue Bedingungen.

Die von uns gestern bekanntgegebene deutsche Antwortnote an die Reparationskommission klang sich mit einer anderen Note, die der deutschen Regierung von dem Präsidenten der Botschafterkonferenz überreicht wurde. Diese Note verlangt die Zerschlagung einer Reihe strategischer Bahnen oder Einstellung des Baues von Eisenbahnen, die hauptsächlich militärischen Zweck haben. Ueber die eigentlichen Absichten dieser neuen Note herrscht noch Unklarheit. Wir geben sie deshalb zunächst ohne Stellungnahme in ihrem Wortlaut wieder:

Herr Botschafter!

Artikel 43 des Vertrages von Versailles bestimmt, daß die Verbeibaltung aller materiellen Vorkehrungen für eine Mobilisierung auf dem linken Ufer des Rheines und westlich einer 50 Kilometer südlich dieses Stromes verlaufenden Linie unterliegt ist. Die alliierten Regierungen haben prüfen lassen, welche Maßnahmen passenderweise auf das Rheinische Eisenbahnnetz in Beobachtung des genannten Artikels anzuwenden sind, um dieses Eisenbahnnetz zu entmilitarisieren, ohne indessen irgendwie seine gegenwärtige wirtschaftliche Ausbeute zu beeinträchtigen. Von diesen Maßnahmen sind diejenigen, die auf dem rechten Rheinufer im Gebiet der neutralisierten nicht besetzten Zone zu veranlassen sind, der deutschen Regierung durch General Nollet, dem Vorsitzenden der interalliierten Militärkommissionen bekanntgegeben worden; Ihre Ausführung ist im Gange. In den besetzten Gebieten haben die alliierten Regierungen in Verfolg der angeführten Unternehmungen beschlossen, die Eisenbahnrichtungen in zwei Kategorien zu klassifizieren:

1. Die augenblicklich in Bau begriffenen Einrichtungen. Unter den augenblicklich in Ausführung befindlichen Arbeiten im Rheinischen Eisenbahnnetz sind gewisse solche Einrichtungen (neue Linien, Verdoppelungen, Verbesserungen von Strecken usw.), deren Programm militärischen Zwecken entspricht, ohne Vorteile in wirtschaftlicher Hinsicht zu bieten. Die alliierten Regierungen fordern die deutsche Regierung auf, diese Arbeiten unverzüglich einzustellen.

2. Bestehende Einrichtungen. Im besetzten Rheinischen Eisenbahnnetz finden sich zahlreiche Einrichtungen, die zu rein strategischen Zwecken geschaffen worden sind und keinerlei wirtschaftliches Interesse bieten. Ihre Verbeibaltung läßt sich nach Räumung der rheinischen Gebiete seitens der alliierten Truppen nicht mehr rechtfertigen. Die alliierten Regierungen verlangen deshalb, daß die in Rede stehenden Einrichtungen in dem Augenblick, in dem die alliierten Truppen die besetzten Gebiete räumen, zerstört oder so abgebaut werden, daß sie ihren militärischen Charakter verlieren. Sie fordern dementsprechend die deutsche Regierung auf, heute die notwendigen grundsätzlichen Entschlüsse zu fassen. Die obigen Ausführungen sind von den alliierten Regierungen nach eingehender Prüfung geprüft worden. Eine nachträgliche Anwendung des Artikels 43 würde ihnen ebenfalls nicht zuzustimmen. (Schluß)

aber sie haben in ausgedehntem Maße den wirtschaftlichen Bedürfnissen der rheinischen Gebiete Rechnung getragen; sie haben sich bemüht, dem Rheinischen Eisenbahnnetz seine ganze kommerzielle Ausbeute zu erhalten. Ueberdies wird die Einstellung der in Ausführung befindlichen Arbeiten Deutschland gestatten, sehr bedeutende Summen zu sparen, die für ihre Vollendung vorgesehen sind und so dazu dienen, seine finanzielle Lage zu bessern.

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz namens der Botschafterkonferenz zu bitten, die obigen Entscheidungen gütigst zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen und ihr dabei anzudeuten, daß die alliierten Mächte sich für berechtigt halten, auf die rasche Ausführung ihrer Entscheidungen zu zählen.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter usw.

gez. Poincaré.

Der Note sind zwei Anlagen angegeschlossen. Anlage I bezeichnet die zurzeit in Ausführung begriffenen Arbeiten, deren sofortige Einstellung verlangt wird. Hierunter werden vier Eisenbahnlinien aufgeführt: 1. Bau der zweigleisigen Strecke Hamburg-Gelsenberg ist einzustellen, 2. die zweigleisige Strecke Oertrach-Holzhei—Lidlar—Dernau darf nur ein Gleise bekommen, 3. die Strecke Laagen—Düren—Röln darf nur zwischen Laagen und Düren viergleisig werden, 4. die Strecke Trier—Ehrang—Koblenz darf nur zwischen Trier und Ehrang vier Gleise erhalten.

In Anlage II sind unter vier Punkten die bereits bestehenden Anlagen aufgeführt, deren Zerstörung oder Umänderung im Augenblick der Räumung des besetzten Gebietes zu bewerkstelligen ist. Hiernach sind

1. die strategischen zweigleisigen Strecken Remagen—Sillesheim—Kosheim—Bad-Münster—Homburg sowie die Gabelung Sillesheim—Gersheim und Kommerweiler eingeleisig zu machen,

2. die militärischen Zwecken dienenden Verbindungen der Strecken Gelsenberg—Weisel, Gelsenberg—Cleve, Erbel—Remagen, Singig—Bodendorf zu zerstören, desgleichen die Verbindungen der Strecken Hohenreim—Oberlahnstein, Rudesheim—Offenheim, Odenheim—Saubornheim (Die Rheinbrücken bleiben erhalten),

3. zahlreiche in der Unteranlage aufgeführte, hauptsächlich für militärische Zwecke gebaute Einrichtungen, wie militärische Bahnhöfe, Ausladertampen, Verpflegungsstellen usw. sind zu zerstören,

4. die in einer weiteren Unteranlage aufgeführten Einrichtungen zur Wiederverproviantierung, wie Depots, Munitionsparks usw. sind gleichfalls zu zerstören.

Wie das WTB. hört, unterliegt die Note gegenwärtig der Prüfung der zuständigen Stellen.

## Die Aussichten für die internationale Anleihe.

Paris, 31. Mai.

Nach einer Meldung des „Devoir“ herrscht über die Frage der internationalen Anleihe ziemlich pessimismus vor. Kinderley hat von seiner Unterredung in London keinen ermutigenden Eindruck zurückgebracht. Morgan sieht auch keine Grundlage zu einem soliden amerikanischen Geschäft, höchstens der Holländer Seering, der Holland und die neutralen Länder vertritt, könne seine Kollegen ermutigen.

## Unruhen in Oberschlesien.

SPD, Katowitz, 30. Mai. (Drahmelung.)

Bedauerliche Vorgänge in Gleiwitz, wo am Montag sehr heftige Elemente die polnisch gestauten Arbeiter der Hüttenwerke und der Eisenbahnwerkstätte bedrohten, mißhandelten und zum Teil vertrieben, haben leider ähnliche Ausschreitungen in weit größerem Umfang im polnisch werdenden Gebiet Oberschlesiens zur Folge gehabt. Heute morgen trafen in den meisten Industrieorten des polnischen Oberschlesiens nationale Unruhen aus. In Laurahütte, Eisenau, Domb, Jalenze, Bismarckhütte, Katowitz und anderen Orten rotteten sich hunderte von Personen zusammen und durchzogen unter Boranträgen der weiß-roten Fahne die Orte. In Bismarckhütte und Jalenze stürmte die Menge die Schlafhäuser der Werke, mißhandelte die deutschen Arbeiter und trieb sie zum Orte hinaus. In Katowitz sind hunderte von Flüchtlingen verstreut, deren Abtransport ungeheure Schwierigkeiten verursacht. Die Bewegung scheint von langer Hand vorbereitet worden zu sein. Die bedauerlichen Vorgänge in Gleiwitz waren jedenfalls nur der willkommenen Anlaß zum Ausbruch des Aufstandes. Die nationalpolitischen Drahtzieher im polnischen Lager wollen jedenfalls auf diese Weise die ihnen unangenehmen deutschen Elemente nach der endgültigen Festlegung der Grenze aus dem polnisch werdenden Gebiet verdrängen. Weiter ist es ihnen wohl darum zu tun, die polnisch denkenden Arbeiter und Beamten aus dem deutsch bleibenden Gebiet nach dem polnischen Gebiet hinüber zu bekommen, um mit ihrer Hilfe später den Eisenbahnbetrieb aufrecht erhalten zu können. In den Morgenstunden wurden zahlreiche Flugblätter in den Industrieorten verstreut, die weitere Gewaltmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung als Repräsentanten für Gleiwitz androhen. Bezeichnend ist, daß die „Grenzzeitung“, das führende polnische Organ im ober-schlesischen Industriegebiet, heute morgen ankündigte, daß die Befreiung des polnischen Gebietes durch die polnischen Truppen am 14. Tage verfohlen werden muß. Die Gründe dafür sind nicht recht einleuchtend. Sollten die Reichsherrn Recht haben, vielleicht abgesehen ihre Machtmittel fernhalten, um für die kommenden Ausschreitungen nicht verantwortlich gemacht werden zu können?

Die Arbeitergemeinschaft für das ober-schlesische Industriegebiet, die wirtschaftliche Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Richtungen und Nationen, hielt heute nachmittags in Katowitz eine Sitzung ab. Man versuchte, sich auf eine Verhandlungsaktion zu einigen. Leider arteten die Verhandlungen zu harmlosen Anfechtungen aus. Bis 6 Uhr nachmittags war noch keine Verständigung erzielt worden. Aufeinander richtete sich die Enttäuerung der Nationalisten im polnischen Lager nicht nur gegen die Deutschen an sich, sondern auch gegen die Sozialisten. Man macht ihnen den Vorwurf, daß sie nicht treu genug zum Reichert stehen. Mitglieder der SPD (Polnische Sozialistische Partei) werden ebenso wie die Deutschen verfolgt. Die Interalliierte Kommission scheint diesem Treiben gleichgültig gegenüberzusehen.

## Wohlfürsorge der Krankenkassen.

Berlin, 30. Mai.

Der Reichstagsausschuß für Sozialpolitik nahm am Dienstag den Gesetzentwurf über die Wochenhülfe in der von der Regierung vorgelegten Fassung mit einigen Änderungen betr. die Höhe des Krankengeldes an. Nach diesem Gesetzentwurf erhalten weibliche Versicherte, die im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappen kranken Krankenkasse wegen Krankheit versichert gewesen sind, 65 Wochenhülfe.

1) Ärztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird.

2) Einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerschaftsbeschwerden in Höhe von 250 Mark.

Findet eine Entbindung nicht statt, so sind als Beitrag zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden 50 Mark zu zahlen.

3) Ein Wochenlohn in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 6 Mk. täglich für zehn Wochen, von denen mindestens sechs in der Zeit nach der Niederkunft fallen müssen.

4) Solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 8 Mk. täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Neben dem Wochenlohn für die Zeit nach der Entbindung wird Krankengeld nicht gewährt. Die Wochen nach der Niederkunft müssen zusammenhängen.

Hiernach wurde in erster Lesung der Gesetzentwurf über die Wochenfürsorge behandelt. Er schließt sich im wesentlichen an die bisher geltenden Vorschriften an. Er bringt eine Herabsetzung der Einkommensgrenze, bis zu der die Wochenhülfe als minderbemittelt zu gelten hat. Dabei erhöht er nicht den Grundbetrag dieser Grenze, wohl aber den für jedes schon vorhandene Kind noch hinzukommenden Zuschlag. Entsprechend dem Entwurf über Wochenhülfe wird der Pauschalbetrag bei Entbindung und Schwangerschaftsbeschwerden auf 250 Mark, der Betrag des Stillgeldes auf 8 Mark heraufgesetzt.

## Erhöhung der Postgebühren.

Berlin, 30. Mai.

Der Postgebührenausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit der neuen Postgebührenordnung. Die ersten vier Punkte der Postgebührenordnung wurden nach der Vorlage, unverändert angenommen. Ab 1. Juli wird darnach erhoben:

- 1. für die Postkarte:
  - a) im Ortsverkehr . . . . . Mk. 0.75
  - b) im Fernverkehr . . . . . Mk. 1.50
- 2. für den Brief:
  - a) im Ortsverkehr bis 20 Gramm . . . . . Mk. 1.—
  - über 20 bis 100 Gramm . . . . . Mk. 2.—
  - über 100 bis 250 Gramm . . . . . Mk. 3.—
  - b) im Fernverkehr bis 20 Gramm Mk. 3.—
  - über 20 bis 100 Gramm Mk. 4.—
  - über 100 bis 250 Gramm Mk. 5.—

Ueber die weiteren Punkte der Gebührenordnung, die sich auf Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen beziehen, entpant sich eine längere Debatte. Besonders von Zentrumsseite wurde gefordert, für diese vier Arten von Postsendungen eine gemeinsame Gebühr einzuführen zwecks Vereinfachung und Beschleunigung des Postbetriebes. Die Beratungen werden nach den Pfingstferien fortgesetzt.

## Elternratswahlen in Berlin.

In Berlin haben am Sonntag ebenfalls die Wahlen zu den Elternräten stattgefunden und mit einer schweren Niederlage der „Vereinigten Liste“ der SPD, USPD, und KPD, beendet. Der „Vorwärts“ untersucht in einem Leitartikel, den er „Eine Lektion“ überschreibt, dieses traurige Ergebnis, er erklärt aber von vornherein, daß ihn dieser Ausgang keineswegs überrascht. Er bedauert, daß während er auf der einen Seite einen Aufklärungskampf gegen die Kommunisten und ihre heftigen Parolen führe, er auf der anderen Seite Aufrufe abdrucken genötigt gewesen sei, die zu gemeinsamer Wahl mit den Sozialdemokraten aufforderten. „Das Ergebnis ist so, wie vorauszu sehen war. Nur der engere Kreis der disziplinierten Parteigenossen ist der Parole gefolgt. Werbekraft hat sie nach keiner Seite hin zu entfalten vermocht. Eltern, die eine Beeinflussung der Schule durch die Kommunisten nicht wollten, sind direkt ins Lager der Schulreaktion getrieben worden.“ Auch die KPD selbst habe sich nicht ganz eingelegt, da auch in ihren Reihen Bedenken gegen derartige gemeinsamen Listen bestanden, „durch eine äußere Gemeinschaft, der keine Sdeengemeinschaft und kein Solidaritätsgedanke innewohnt“, seien eben Ziele, wie die hier gesteckten, nicht erreichbar. Der „Vorwärts“ kommt zu dem Schlusse: „Wenn man die sozialistische Arbeiterbewegung fördern will, dann darf man mit den Kommunisten keine „gemeinsamen Aktionen“ veranstalten, sondern man muß sie auf das entschiedenste bekämpfen.“

## Aus dem dunkelsten Preußen.

In Beuthen O-S. soll die Voruntersuchung gegen einen politischen Verbrecher geführt werden. Der zuständige Richter ist Demokrat. Eine Geheimverurteilung des Präsidenten überträgt die Untersuchung einem deutsch-nationalen Richter. Der „Kollege“ wird nicht erst benachrichtigt, wozu auch das Aufsehen! Man wird ja auch geheim zur Beförderung vorgeschlagen.

Das Vaterland über die Partei! Ueber beide aber das Hakenkreuz! In Beuthen (OS.) vergab man bei der Volksabstimmung alle Unterschiede der Partei, des Standes und der Religion. Nur ein Richter wahrte das „Standesinteresse“ und weigerte sich, jüdische Abstammungsgüte aufzunehmen. Diesem Richter wurde danach das Begnadigungsrecht anvertraut. — In Beuthen (OS.), Herr Justizminister!

## Immer wieder Waffenlager.

Stettin, 30. Mai.

In der vergangenen Woche wurde bei einer Durchsuchung nach versteckten Waffen auf dem Gute Neu-Kolow von einem Oberlandjäger ein Waffenarsenal entdeckt, das folgende Waffen enthielt: 2 Patronenkästen mit je 750 Schuß M.-G.-Patronen, 6 Patronenkästen mit je 250 Schuß M.-G.-Patronen, ferner vier Maschinengewehre und Reservematerial. Die Waffen waren auf dem Gartengrundstück des Gutes etwa einen Meter tief in die Erde vergraben. Das Gut Neu-Kolow bei Pommernsdorf gehört dem als erzeaktionär bekannten Herrn Wientstein, der zugleich Vorsitzender des Pommerischen Landbundes, Kreisgruppe Randow ist.

Stettin, 30. Mai.

In einer außerordentlichen Generalsammlung des hiesigen Metallarbeiterverbandes wurde am Dienstag abend u. a. der Beschluß gefaßt, daß die kommunistische Ortsverwaltung ihrer Ämter zu entheben ist, da ihr weiteres Verbleiben ein Schaden der Organisation bedeute.

Das italienisch-jugoslawische Abkommen über den Adriatischen Meergraben hat das neue Abkommen zwischen Jugoslawien und Italien gutgeheißen. Nur noch einige ungelöste Fragen sind zu prüfen.



# Großer Verkauf

**Wasch - Kleider  
Wasch - Blusen  
Damen - Wäsche  
Herren - Wäsche**

aus besten Stoffen, zum Teil selbst  
hergestellt, ganz bedeutend

**unter Tagespreis**

**Oberhemden**  
Hauptpreislagen  
165.- 265.- 290.-

**Kleider**  
Hauptpreislagen  
420.- 595.- 950.-

**Blusen**  
Hauptpreislagen  
198.- 295.- 425.-

# Dargel-Blie

Inh.: Bruno Dargel :: Holstenstr. 16

2713

# Sfingstangebote

|                                  |              |                       |               |
|----------------------------------|--------------|-----------------------|---------------|
| Sporthemde grün-blau             | <b>325.-</b> | Sportblusen gestreift | <b>195.-</b>  |
| Sporthemde gestreift             | <b>180.-</b> | Sportblusen 875, 475, | <b>225.-</b>  |
| Wanderkittel 200.-, 250.-, 375.- | <b>160.-</b> | Sportjacken 850, 950  | <b>575.-</b>  |
| Sommer-Anz. 650.-, 1100.-        | <b>550.-</b> | Sport-Anz. 2950.-     | <b>2200.-</b> |

Loden- + Manchester- + Sport-Anzüge  
Sandalen + Sportstiefel + Turnschuhe + Sportstutzen



Blendend weiße  
erzielt man fast mühelos

# LESSIVE

In bester Friedensware  
Waschpulverfabrik Reform  
Köln-Mülheim.



geruchlose Wäsche  
ohne Seife und Soda durch

# REFORM

wieder überall erhältlich.  
General-Vertreter: (2691)  
**Karl König, Lübeck,**  
Kanalstraße 26.

Wer? Wo? Wer? Wo? Wer? Wo?

Die rühmlichst bekannte  
und beliebte Poffen- u. Burlesken-  
truppe

**Gustav Palm**

spielt ab 1. Juni:

**Neue Volksbühne**

Bedergrube 44. (2698)

**Adlershorst. BALL.**

Konditorei **Starke** Kaffeehaus  
Königsstr. 25. Teleph. 8880  
Täglich von 10 Uhr früh: Frühgebäud!  
Künstler-Konzert ab 4 1/2 Uhr nachm. (2786)  
Lieferung, auß. d. Hause f. schnellste Erledig.

# Trocadero

Schüsselbuden 4. Fernspr. 787.

Heute 8 Uhr:

**Ehren- und Abschiedsabend**  
der

**Weberus-Kapelle.**

Ab 1. Juni die beliebten (2690)

**Alberto Schmitz Konzerte**



**Korb-Möbel**

zum  
**Pfingstfest!**

Ein großer Vorrat  
gebehrter  
**Wulstfessel**  
besonders preiswert.  
Verkauf bis Freitag  
3 Uhr.

**Verandastühle,  
Wulstfessel, Tisch**  
zu Fabrikpreisen.  
Nur Krögenstr. 7, Hof.  
Tel. 8364. (2720)

**Konkurrenzlos billig!**

**Ba. Herren- und  
Burtschenanzüge**  
mt. 1450, 1750, 1950.

**Schwarze u. blaue  
Wafel-Mäntel**  
mt. 495, 595, 695.

**1 Poffen Straßen-  
kleider**  
mt. 145, 195, 295.

**Kindertkleider**  
mt. 98, 200.

**Knaben-Regatta-  
Anzüge**  
mt. 185, 290.

**Weißer Vollerblusen**  
mt. 125, 250.

**Elegante braune  
Damenstühle**  
mt. 395.

**Herrenstiefel**  
(2709)  
in braun mt. 625,  
in schwarz mt. 450.

Anderer Waren sehr  
preiswert nur im  
**Kaufhaus Franz Wehrendt**  
Balauerlohr 35  
bei der Regimentskirche.

**Dr. A. Ott**  
Facharzt f. Lungen-  
leiden (2678)  
verreist v. 1. bis 7. Juni

**Johs. Tollgreve**  
92 Königsstr. 92.

Fugenlose Trauringe.  
Bill. Preisberechnung.  
Mod. Schmuckfächer.  
(2702)  
Ankauf von altem  
Gold, Silber, Platin,  
alten Bestücken, Ge-  
bissen und Brillanten.

**Simerbier**  
Donnerstag von 4-6 Uhr  
(2710) Brauerei Stamer.

**Lübeckergemeinnütziger  
Bauverein**  
e. G. m. b. H. (2708)

**Ordentliche  
Generalversammlung**  
am Donnerstag, dem 8. Juni

abends 7 Uhr,  
in den Zentralkassen,  
Dankwartgrube.

Tagesordnung:  
1. Genehmigung der  
Jahresrechnung und  
der Bilanz.  
2. Bericht des Verbands-  
revisors.  
3. Wahlen zum Vorstand  
und Aufsichtsrat.  
4. Verschiedenes.

Die Bilanz und Jahres-  
rechnung sind im Ge-  
schäftsraum, König-  
straße 48 b, I, zur Ein-  
sicht ausgelegt.

Der Vorstand.

**Hansatheater.**  
Heute und folgende Tage  
der Sensations-Erfolg:  
**Zapfenstreich.**

Fabelhafte Spannung.  
Glänzende Inszenierung.  
Sonnabend, 3. Juni:  
Die große Revue

**„In Lübeck ist  
der Teufel los“**  
Gäste: Adolf Trimborn,  
Emil von Dolken,  
Beatrice Friedel.

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch, 31. Mai, 7.30  
Nach Damaskus.

2. und 3. Zeit. (2706)  
40. Ab. Hoff. Hoff. D.  
Schluss der Spielzeit!

Praktische  
**Koch-  
vortührungen**  
nachm. 4-6 Uhr.

**Warum**  
spart die Hausfrau bei Be-  
nutzung eines  
**Nischel Wellsieb - Grudherbs?**

**Antwort**  
erhalten Sie am 1. und 2. Juni durch  
praktische Kochvortührungen im  
**Kochen, Braten, Backen**  
im Hause der  
**Lübecker Turnerschaft.**  
An der Mauer 55a, von 4-6 Uhr nachm.,  
**bei freiem Eintritt.**

Alleinverkauf (2692)  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck.**

**Eröffnung am 1. Juni.**  
**Margarine billig!** (2700)

Nur allerbeste frische Ware.  
Wineta..... pro Pfd. Mt. 32.-  
Corna..... " " 33.-  
Teebutter..... " " 34.-  
Mein Schlager..... " " 36.-  
Samsa-Gold..... " " 42.-

für Privats, Wirte und Pensionen  
bei Einkauf von 5 Pfd. Mt. 2.50 Rabatt  
10 " 10.-

**Lübecker Margarine - Zentrale**  
Holstenstr. 6. part. hinten.

**Mf-Eisen**, alle Maschinen  
Dampfheißl., Art  
Hut u. Schmiedeeisen,  
Späns, Schmied-  
Gehäuse.  
**Mf-Metalle**,  
Kupfer,  
Messing, Zink,  
Blei, Sta-  
nol,  
Späne  
**L. Lissianski, Lübeck,**  
Oberrave 19. Kleinhandel.  
Fernspr. 876. Kleinhandel.  
Selle,  
Eier,  
haare, Pa-  
vier usw. Kaufe  
laufend ab jed. Ort  
jeden Poffen. - Beste  
Abkasselle für Händ-  
ler, Klempner, Schmiede.  
Fabrikationsbetriebe.

**Die teuren Lederpreise**  
stören Sie nicht, wenn Sie die als  
**Süßers: haltbar bekannten**  
**Gollertsohlen**  
verwenden, die in allen einschlä-  
gigen Geschäften zu haben sind.  
Alleinvertrieb: **Kurz & Spangenberg**  
Kornmandit-Gesellschaft  
Lübeck, Schmiedestraße 27. (2688)

**Schützen Sie**  
sich, auch wenn Sie ganz geringe Kap-  
italien oder Spargelber haben. Wir geben  
wertvolle unverbindliche Auskunft.  
Versicherung und Kommission G. u. K. S., Bankgeschäft  
Berlin SW. 68. (2701)

**Streichfertige Oelfarben**, (2681)  
In Farbendruck, Lacke, Farben, Seim,  
Pinsel usw. kaufen Sie immer von besten  
beim Fachmann direkt ab Fabriklager.  
**BIESE & BERNDT**, Lackfabrik,  
Hofstraße Lübeck, Regimentsstr. 23. Fernspr. 1613.

**Zahn-Praxis**  
**W. Rylewsky**  
Breite Str. 7,  
Telephon 1253.  
Parodontitis, Zahn-  
läser, Zahntechn. Be-  
heiten, Umarbeiten  
schlechte Kanten Ge-  
bisse, Apparatur u.  
Auswärtige Be-  
sitzen werden nach  
Möglichkeit an ei-  
nem Tage fertigbe-  
handelt. (2679)

**Sörpers Produktionszentrale**  
Schwarzenberg 26, Fernspr. 1575,  
zählt täglich höchste Tagespreise für  
Papier, alles Eisen, Metalle,  
Lampen, Flaschen, Tische, Haare  
ab alle Stationen. Postkarte genügt. (2685)

**Glodengießerstraße 61.**  
Zahle erhöhte Tagespreise für  
**Campan, Eisen, Metallische Metalle,  
Buntmetalle, Zinn, Zink, Haare usw.**  
H. Trömann, Fernspr. 2751. (2680)

**la. gefiebte Braunkohlen**  
zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt  
**Max Boge**,  
Lager Falkenstr. b. Burgt.  
Telephon 8441. (2682)

**Schubhaus Zentrum**  
Marktwiese 2 (im Hause Müst-  
haus Jack)  
Damen-Stiefel..... von 340 Mt. an  
Schöne Herren-Stiefel von 360 Mt. an  
in bei reicher Bedienung anfertigungsfähig  
mt. (2717) Waldemar Ludwig.

## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 31. Mai.

### Lübecker Teuerungsziffern für Mai 1922.

Zur besseren Anpassung der Teuerungsbilanz an den tatsächlichen Verbrauch hat das Reich neuerdings für einige Lebensbedürfnisse neue Wertigkeitsschätzungen vorgeschrieben. Infolgedessen ist auch eine Neuberechnung der Grundzahlen für 1913/14 nötig geworden. Die Veränderungen bestehen in der Hauptsache darin, daß die Wertigkeitsschätzungen für Fleisch von 1500 Gramm auf 3000 erhöht, die für Schellfisch aber von 3000 auf 1500 Gramm und die für Salzhering von 1500 Gramm auf 1000 Gramm herabgesetzt ist. Weiter ist bei der Berechnung der Kosten für Mehl und Nahrungsmittel eine kleine Veränderung eingetreten. Diese Kosten wurden bisher mit 15 000 Gramm für Mehl und Nahrungsmittel zusammen aus den fünf billigsten Sorten berechnet. Fortan sind der Berechnung aber 4000 Gramm Mehl und 11 000 Gramm Nahrungsmittel zugrunde zu legen. Eine weitere für die hiesigen Verhältnisse besonders wichtige neue Vorschrift war die, daß als Ersatz für den in Lübeck wenig marktübigen Schellfisch nicht mehr Rindfleisch, sondern in erster Linie Kabeljau oder Dorsch zu berücksichtigen ist. Auch die der Berechnung zugrunde gelegten Erhebungszeiten sind wesentlich verbessert worden. Während bisher die Teuerungszahlen auf Grund von Preisangaben für einen jeweils in der Mitte des Monats liegenden Stichtag berechnet wurden, erfolgt die Berechnung jetzt nach einer zweimaligen Preisermittlung, die im ersten und letzten Monatsdrittel liegt. Die Zahlen sind dabei nicht mehr so großen Zufälligkeiten ausgesetzt.

Alle diese Veränderungen haben eine geringe Erhöhung der Teuerungszahl bewirkt. Wenn man aber die Teuerungsziffern für frühere Termine nach dem neuen Verfahren umrechnet, kommt doch kein wesentlich anderes Bild heraus. Zum Beweise dafür, daß die Änderungen in ihrer Auswirkung nur gering sind, hat das Statistische Amt nachstehend die Lübecker Teuerungsziffern nach der neuen und alten Methode nebeneinander gestellt.

|              | neuen Methode |            | alten Methode |            |
|--------------|---------------|------------|---------------|------------|
|              | Teuerungszahl | Indeziffer | Teuerungszahl | Indeziffer |
| Mai 1921     | 914           | 1185       | 908           | 1048       |
| Oktober 1921 | 1143          | 1419       | 1100          | 1263       |
| Januar 1922  | 1621          | 2018       | 1581          | 1824       |
| Februar 1922 | 2028          | 2519       | 1993          | 2299       |
| März 1922    | 2382          | 2897       | 2285          | 2578       |
| April 1922   | 2845          | 3533       | 2699          | 3114       |
| Mai 1922     | 3162          | 3927       | 3072          | 3545       |

Die prozentuale Steigerung betrug also nach der

|                        | neuen Methode | alten Methode |
|------------------------|---------------|---------------|
| gegenüber dem Vormonat | 11.1          | 13.8          |
| März d. J.             | 35.6          | 37.5          |
| Januar d. J.           | 95.0          | 94.8          |
| Mai v. J.              | 246.0         | 238.3         |

An der Steigerung der Lebenshaltungskosten im letzten Monat, die allerdings relativ geringer war als im Vormonat, waren fast alle Lebensmittel sowie die Brennstoffe beteiligt.

\* Vom Mieterverein e. B. geht uns folgende Rundgebung zu: Der am 28. Mai 1922 in Kiel tagende außerordentliche Verbandstag Norddeutscher Mietervereine verurteilt aufs schärfste, daß das Reichsmietengesetz durch einige mieterfeindliche Parteien des Reichstages eine Fassung erhalten hat, die den Forderungen auf Gesundung unseres Wohnwesens bei weitem nicht gerecht wird. Der Verband Norddeutscher Mietervereine erwartet, daß die obersten Landesbehörden wenigstens bei den Ausführungsbestimmungen sich der Geld- und Pressenmacht der Häuserpekulation nicht beugen, daß sie die Abzüge und Zuschläge gerecht festsetzen. Bei einem Abzug von nur 20 % der Friedensmiete für Betriebs- und Instandhaltungskosten erhalte die Häuserpekulation Milliardenüberschüsse. Beim Mieterchutzgesetz erwartet die Mieterschaft, daß es im Reichstage nicht in der alten Weise verschlechtert wird, wie das Reichsmietengesetz, sondern daß es dem Volke sein elementarstes Recht, das Wohnrecht, endlich gibt und sichert. Den gewaltigen Kraftanstrengungen der Häuserpekulation wird die Mieterschaft gleiche Opferfreudigkeit und Kampfbereitschaft entgegenstellen.

Der Bürgerausschuß erteilte in seiner letzten Sitzung folgenden Senatsanträge die beantragte Mitgenehmigung: Verkauf einer Landfläche im Stadtteil Moisling an den Maurer Ernst Borrath; Erwerb einer Landfläche in Stems; Instandsetzung der Viehtrift und der Viehbuchten bei der Rugsviehhalle.

Ueber die Lübecker Beamtenbefolgungsordnung wird, wie der stellvertretende ständige Senatskommissar in der letzten Bürgerschaftssitzung mitteilte, am 15. und 16. Juni vor dem Reichsschiedsgericht in Leipzig verhandelt werden. In dieser Verhandlung dreht es sich um die strittigen Punkte, die bisher keine Erledigung gefunden haben.

Eine schreckliche Eifersuchtstragödie hat sich vor einiger Zeit hier zugetragen und bildet das Stadtgespräch. Die Ehefrau des Schuhmachermesters J. in der Dügstraße war auf ihren Mann eifersüchtig. In einem Erregungsanfall zog sie ihrem schlafenden Manne die Bettdecke weg und goß ihm etwa 2 Liter kochendes Wasser auf den Unterleib. J. mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er nach neuntägigen wahninnigen Qualen am Montag gestorben ist. Die „Liebesrolle“ Gattin wurde verhaftet und dem Marzallgefängnis zugeführt.

Gerrit Visser, der lyrische Tenor vom hiesigen Stadttheater, ist unter glänzenden Bedingungen als erster lyrischer Tenor an die Vereinigten Stadttheater Barmen-Elberfeld verpflichtet worden.

### Schöffengericht.

Raffeediebstahl. Am Dienstag wurde gegen den Seemann H. wegen Diebstahls von drei Säcken Kaffee verhandelt. Er ist geständig, gemeinsam mit dem flüchtigen Matrosen W. in Stockholm auf dem Dampfer „Direktor Stolze“ den Kaffee, der einen Wert von 15 000 Mk. hatte, gestohlen zu haben. Als der Dampfer in Lübeck eintraf, versuchte der Angeklagte, die wertvolle Beute zu veräußern. Hierbei wurde er abgefaßt und eingesperrt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß beratige Verabreichungen von Schiffswaren vom Gericht schwer bestraft werden müssen. — Ein netter Gast ist der Kaufmann A., der von Hamburg kommend, sich hier bei dem Gastwirt W. einquartierte. Er hatte an dem weichen Federbett, in dem er nachts schlief, so großen Gefallen gefunden, daß er am andern Morgen das Oberbett und Kopfkissen in seinen Koffer packte und mit nach Hamburg nehmen wollte. Da dem diebstahlsüchtigen aber die Sache nicht recht geheuer schien, so ging er mit seiner Beute nach Recke-Nienhof, um von dort aus nach Hamburg zu fahren. Einem Wachtmeister kam die Sache aber verdächtig vor, er revidierte den Koffer und fand nun das Bettzeug vor. Der Angeklagte mußte nun sein Bett nehmen und nach dem Marzall wandern. Urteil: 3 Monate Gefängnis. — Ungetreue Arbeiter. Der auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft beschäftigte Kranführer N. hat nach und nach verschiedene Metallwaren mit nach Hause genommen. Sein Schwager, der Arbeiter B. verkaufte diese Gegenstände für 220 Mk. N. erhielt wegen Rückfalldiebstahls 5 Monate und H. wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängnis. Die letzte Strafe wurde in eine Geldstrafe von 1050 Mk. umgewandelt. — Wegen Fahrraddiebstahls hatte sich der Arbeiter J. zu verantworten. Er wird beschuldigt, einem Arbeiter in Ratekau ein Fahrrad, welches später bei einem Händler beschlagnahmt wurde, gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestreitet das. Er will, obgleich arbeitslos, das Rad von einem jungen Mann für 700 Mk. gekauft haben. Das Gericht hielt den Beschuldigten nicht des Diebstahls, wohl aber der Hehlerei für überführt und erkannte auf 2 Monate Gefängnis. J. nahm das Urteil nicht an, da er unschuldig sein will. — Die unterliegenden und gestohlenen Geschenke. Das Tagesmädchen D. hat ihrer Herrschaft Kleidungsstücke und andere

Gegenstände entwendet und sie Sachen dann großmütig verschont. Als sie sich daran eines Tages verlobte, gab sie ihrem Verlobten einen Korb, aber nicht zum Abschied, sondern als Verlobungsgeschenk. Der Korb enthielt nämlich wertvolle Gläser, die die noble Braut ebenso wie den Korb unterschlagen hatte. Das Gericht zeigte für die „Liebenswürdige“ Handlung des jungen Mädchens kein Verständnis und verurteilte sie wegen Unterschlagung und Rückfalldiebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

Schlutup. Die Eröffnung der Badeanstalt findet morgen statt. (Siehe Inserat.)

Kronsförde. Bannerweihe. Bei herrlichem Frühlingswetter feierte am letzten Sonntag der Radfahrerverein zu Ober-Büßau im Lokale des Herrn König in Kronsförde das Fest seiner Bannerweihe. Eine Reihe der umliegenden Brudervereine hatten Abordnungen mit ihren Bannern entsandt, welche sich um eine im Freien aufgestellte, mit Girlanden und Fahnen geschmückte Tribüne gruppierten. Dann erklang das von dem Gesangsverein „Frisch Auf“ zu Moisling vortrefflich zu Gehör gebrachte Lied: „Empor zum Licht“, worauf ein niedliches, in weiß gekleidetes junges Mädchen einen dem Feste entsprechenden Prolog zum Vortrag brachte. Die Weiherede hielt der Genosse Johannes Dender-Lübeck. Nachdem der feierliche Akt beendet war, formierten sich die Vereine unter Boranfahren einer Musikkapelle zu einem Festzug durch die herrliche grüne und blühende Natur. Ein fröhlicher Ball hielt die Festteilnehmer noch lange beisammen.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Danica-Theater. Man schreibt uns: „In Lübeck ist der Teufel los“, diese große Revue kommt am Sonnabend in völlig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen zur Aufführung. Als Gäste sind gemonnen worden: Adolf Zrimborn, Emil von Dollen-Hamburg und die Schönheitstänzerin Beatrice Friedel. Es wird ein durchweg großstädtischer Geist durch die Aufführung ziehen.

### Angrenzende Gebiete.

Cutin. Der Landesauschuß war am Freitag zu einer Sitzung zusammengetreten. Es handelte sich zunächst um den Beschluß einer Veränderung des Statuts der Fremdenwohnersteuer bereits ab 1. Juni d. J. Da es nach der bisherigen Fassung dem Vermieter selbst überlassen war, den Preis in Verpflegung und Nachlogis zu legen, und von letzterem die 10 Proz. Steuer abzuführen, mindestens aber 1 Mk. für jede Übernachtung, so fügte es sich leicht, daß meistens nur die 1 Mk. Mindestgebühr sich ergab. Die Gesamteinnahme für den Landesverband blieb dadurch aber hinter dem Voranschlag zurück. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde nunmehr folgende Fassung des entsprechenden Paragraphen beschlossen: Die Steuer beträgt 10 Prozent der für die Benutzung der Räume zu zahlenden Vergütung; wird vom Vermieter das Zimmer mit Pension vermietet, so beträgt die Steuer für Limmendorferstrand, Scharbeutz, Nienhof 4 Mk., für die Orte Cutin, Schwartau, Malente-Gremsmühlen und Haffkrug 3 Mk. und für sämtliche anderen Orte 2 Mk. für jede Übernachtung; für Kinder unter 14 Jahren ist die halbe Steuer zu entrichten. Für die mit der Berechnung und Erhebung der Steuer verbundenen Arbeiten erhalten die Gemeinden 1/2 des Rohertrages aus der Fremdenwohnersteuer. In den Ortsteilen Nienhof, Limmendorferstrand, Scharbeutz und Haffkrug, sowie in Malente-Gremsmühlen fließt die Hälfte der den betr. Gemeinden aus der fraglichen Ortsschaft zufließenden Beträge in die Kasse der betr. Ortsgemeinschaft. — Sodann entspann sich eine lebhafteste Debatte über den notwendigen Ausbau des Landeskrankenhauses in Cutin. Nachdem sich die Kommission bereits für ein Projekt, dessen Ausführung etwa 3 Millionen Mark kosten würde, entschieden hatte, wurde der Verlammlung noch ein neues Projekt vorgelegt, dessen Verwirklichung sich auf etwa 6-8 Millionen Mark stellen würde. Da niemand weiß, wie sich die Baukosten gestalten werden, so kann ein fester Kostenaufschlag für größere beabsichtigte Bauten in keiner Weise aufgestellt werden. Nach Lage der Sache mußte die Versammlung von einem festen Beschluß absehen und die Sache zur nochmaligen Prüfung an den

## Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von K. von der Eider.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit großem Eifer wurde nach dem Ringe gestochen; es waren hübsche Preise ausgeföhrt. Der dicke Timm Thedens fiel vom Pferde herunter in den Sand und wurde als Sandkönig verkündet.

Als endlich der kleine Königsring an die Reihe kam, zog sich mancher ein bisschen zurück. Die Königswürde zu erlangen, konnte sich nur einer der Großbauern erlauben; diese Würde war zu kostspielig für einen Kleinbauern oder Knecht.

Am andern Tage war der Ringreiterball. Nun galt es für die Bauernkinder und die Dienstmädchen, sich zu putzen.

„Geht Klein Antje nicht mit auf den Ball?“

„Irgendeiner hätte die Frage aufgeworfen — vielleicht war es der Herr selber —, sie machte die Kunde auf dem Hof und kam zu Frau Andersens Ohren.“

„Ja, warum nicht? Ich bin doch nicht daegen. Ich würde ja selbst hingehen, wenn ich könnte, aber mein Magen... Ja, laß sie man hingehen; sie ist ja bald achtzehn Jahre.“

„Das ist recht“, sagte Trina, „die arme Deern hat ja auch kein anderes Vergnügen, als daß sie alle sechs Wochen mal nach ihrem alten Ohm geht, und da wird wohl auch nicht viel Freude zu holen sein.“

Antjes Augen leuchteten einem Augenblick in strahlender Freude auf, dann wurde sie still und zaghaft.

„Mein Kleid!“ Sie holte ihr verwaschenes Kattunkleidchen hervor. Es war ehemals gelb mit dunkelblauen Streifenblumen gewesen; jetzt war es fast weiß, und die Blumen waren blaßblau geworden.

„Ach, das schadet nichts! Uns' Antje muß mit zu Ball“, hieß es. Frau Andersens fand in ihre Truhe noch sehr schöne alte Spitzen, und Trina hatte einen Streifen blaues Seidenband, das wie neu war. Jetzt nähte Antje mit glühenden Augen und heißen Wangen. Um den Halsauschnitt kam ein Spitzenkragen, vorn eine blaue Schleife, an den etwas kurzen Ärmeln befestete sie die übrigen Spitzen, und dann blieb noch so viel blaues Band übrig für ein Haarschleifchen. Dann wurde das Kleid noch einmal übergeplättet, und nun war der Staat fertig.

„Ich gehe heute abend zum Ringreiterball.“ Antje wunderte sich selbst, daß sie den Mut fand, den Herrn König anzureden. Für sie war er seit gestern morgen ein König, wenn er auch nicht den Becher und die Krone trug. Er sah doch ganz wie

ein König aus. So dachte Klein Antje, die niemals einen König gesehen hatte.

Rolf lächelte. „Das ist recht.“

Antje sang heute, wo sie ging und stand.

„Heute abend geh' ich zum Ball.“

Sie sagte es zu Iven, als sie seine Stube aufräumte. Er kratzte schon wieder in seinen Büchern.

„Ach ja, ja, heute abend. Ja, das Ringreiten ist ein sehr altes Volksfest. Es stammt noch aus der Heidenzeit und ist eigentlich eine heidnische Ueberlieferung. Warten Sie, ich kann es Ihnen ganz genau sagen.“ Er holte ein Buch hervor und begann zu blättern.

„Also, hier steht es.“ Er fing an zu lesen, dann blickte er auf. — Antje war verwirrt, sie hatte nicht einmal „quod“ gesagt. Mit einem Seufzer stellte Iven das Buch an seinen Platz.

Der Abend kam. Antje saß in ihrem Kattunkleidchen mit dem blauen Schleifchen auf ihrem hellen Scheitel viel hübscher aus als Ingeborg Jellen, die in einem geschmacklosen, überladenen, rotfarbigen Wallkleide erschien, gegen das ihre roten Backen und ihr rotblondes Haar merkwürdig abstachen.

Der Tanz in Thieß Thießens Weinmandzelt begann. Voran schritt Bahne Bahnen, der neue Ringreiterkönig, mit seiner jungen Frau, ihm folgte Rolf Andersens, seine Rufine am Arme. Naar an Naar schloß sich an. Auch Antje hatte sofort einen Tänzer gefunden.

In dem Festeingange stand Iven Andersens und sah mit träumerischen Augen in das Getriebe. Schier rasilos sah er aus, wenn jemand auf ihn zukam. Man hatte ihn fast mit Gewalt dazu getrieben, hierher zu kommen.

Was sollte er hier? Er konnte nicht tanzen und mochte nicht trinken. Er fand nicht einmal Gefallen an der Musik und der Lustigkeit, und die Mädchen mit ihren roten Backen und funkelnden Augen waren ihm zuwider.

Verständnislos starrte er auf die Tanzenden, und nur, wenn er Antjes blaues Schleifchen aufstauen sah, erhellte sich sein Gesicht.

Jetzt tanzte sie am Arme des Großknichts vorbei; recht unternehmungslustig sah Heie Rehm aus, als wollte er sagen: „Was kostet Methwilschhof? Ach, steck' es in die Westentasche.“ Klein Antje lächelte wie im Fieber. Alles an ihr wiegte und drehte sich. Ihre Augen strahlten, ihr helles Haar war krauser als je. Je mehr sie tanzte und lächelte, desto mehr ringelte sich die Locken hervor, während Ingeborgs gebrannte Waden das geschwichtigste Gesicht halb in aufgelösten Strahlen umgaben.

heraus. Man sah ihr nach; man reichte die Hülse, um sie tanzen zu lassen.

Jetzt stand auch Rolf mit seiner Tänzerin still. Ingeborgs Arm zuckte ungeduldig in dem seinigen. In ihren Augen loderte etwas auf; ihre Füße schleppten im Gehen die Tanzschritte.

„Was hast Du nur? So komm doch.“

„Wann sahst du Rolf Andersens aus?“ Er hatte ja so merkwürdige Augen. Suchte er etwas? Sah er auch nach dem kleinen Mädchen? Um Ingeborgs vollen Mund zuckte ein hüßliches Lächeln.

„Gute Binnerdeern ist heute rein aus Rand und Band. Und dabei ist sie doch ein reines Göt. Die hätte auch man lieber zu Hause bleiben sollen, als hier so herumzupringen. Es ist doch rein gar nichts an ihr. Ich muß lachen!“

Und sie lachte, daß ihr die hellen Tränen in die Augen traten. Rolf lachte nicht mit. „Laß sie doch“, sagte er. Widerstrebend mißte er sich unter die Tanzenden. Ihm fiel das Tanzen schwer; Ingeborg hing in seinen Armen wie eine tote Last. Er seufzte, wenn er daran dachte, wie leicht und grazios Antje dahin schwebte.

Er blieb stehen und trocknete sich den Schweiß von der Stirn. „Ich kann nicht mehr“, sagte er. Mit einer Verbeugung entledigte er sich Ingeborgs und trat an die Tombank.

Ein Tanz nach dem andern wurde aufgespielt. Antje verfehlte keinen. Knechte und Bauernkinder drängten sich an sie heran und rissen sich um sie. Man lachte über ihre schlagerfertigen Antworten und bewunderte ihre zierlichen Füßchen. Antje, die Kleinste, war die Königin des Festes, die ein unsichtbares Krönchen trug.

Jetzt drängte sich ein älterer Mann an sie heran; es war dicke Timm Thedens, der Witwer war und den Ringelkrug mit der Durchfahrt an der Husumer Chaussee besaß. Er hatte ein rotes Gesicht und schwankte, weil er zu viel getrunken hatte; er gestiel Antje durchs Haus nicht.

„Deern, bei Dir wachsen ja blaue Blumen im Hafer!“ rief er und baskte nach der blauen Schleife in ihrem Haar.

„Quack!“ sagte Antje und huschte davon. Lautes Lachen tönte hinter ihr her.

Ingeborg Jellen sah mit finsternem Gesicht auf ihrem Platz. Sie fühlte sich nicht genügend beachtet und beobachtet; das verdroß sie, und die innere Unzufriedenheit prägte in ihr Antlitz hüßliche Züge. Auch stand ihr das rote Kleid viel schlechter, als ein einfaches Hauskleid es getan hätte. Sie fühlte selbst, daß sie unvorteilhaft aussah und besaß doch nicht die Selbstbeherrschung, um ihre Züge zu glätten. Als Antje einmal wieder an ihr vorbeizog, lächelte sie wieder laut auf; es war ein Lachen der Wut.

(Fortsetzung folgt.)



**Ausflug.**

Als Engel durch die Winterzeit, so wollen wir zu höherer Sonnen, doch hab' ich dich erst ganz gewonnen, als Gott uns aus dem Traume rief.

Man laßt sein Vögelrecht durch die Weiten und among uns zur Stummheit hin; da lag die Erde grell und grau mit allen ihren Winterzeiten.

Wie laßt sie Sankt auf zu mir, als du mich zu weiterer meinstest. Wie sprich er jetzt, als du weintest: Sie träumt nicht mehr, sie lebt mit dir!

Richard Dehmel.

**Kapitalismus und Kind.**

Kapitalismus und Kind! Welch ein Gegensatz der Weiten! Wie die Welt des Sphäris und der Zukunft, das Kind das Wissen, das aus sich heraus ist um seiner reinen, inneren Art willen. Dort Drossel, hier Kastellier. Dort Heuschrecke, hier Wühlmaus.

Und so liegt die Zukunft im Kinde. Im Kinde spiegelt sich das neue Menschentum. Und hinweg schwindet dieses schöne, neue Menschentum nur allzu schnell, wenn der Kapitalismus über das Kind steigt, wenn das Leben aus dem Kinde den Menschen des Tages macht.

„Ja, ein göttlich Wesen ist das Kind“, sagt der idealistische Dichter Holderlin, „so lang es nicht in die Schamäckerfarben der Menschen gefärbt ist. Der Zwang des Geistes und des Schicksals bestreift es nicht, im Kinde ist Freiheit allein.“

Wohin sollen wir kämpfen? Wie soll unser Ziel sein? Was heißt sein? Schaut euch das Kind an! Werdet „wie eins von diesen“, schafft eine Welt, in der das Kind immer Kind bleiben kann. Und der Himmel ist auf Erden allen besetzt.

**Zur unsere Stellen.**

Ja, der alte Naturgott der Griechen, streift auch durch unsere Wälder. Er wohnt die Mittagsstille und das tiefe Sonnen- und Regenlicht; und das die Köpfe singen und die Wälder lachen und das Kind, ist sein Werk. — Sein Junges heht kühnlich so aus wie er; aber wie alle Kinder ist er lustig und zu wiesem nachsichtigen Spiel aufgelegt. Menschlich hat ich ihn gesehen. Es war ganz wunderbar in dieser Nacht.

In der Abendstille  
Jung Frau, das Hirschtier des großen Alten,  
für einen Baumstumpf kühnlich du ihn hatten.  
Wenn er schläft, träumt er Dunkelheit;  
wenn er wacht,  
ausst der Mond durch die Wolken und lacht.

Jung Frau ist ein lustiger Mensch,  
mit Hochschreien, einem haarigen Bauch,  
und einem Schwänzelein gar hinterleiblich.  
Ist kein Kopf, wie bei einem Tier,  
haben zwei Häner herfür,  
Sich! Weg ist er augenblicklich.

Wo es im Wipfel taucht,  
steht er gern stille und lacht,  
kocht sich bedächtig den Bart.  
O der hat seine Ohren!  
Ihm geht kein Ton verloren,  
war er auch noch so hart.

Hier fällt ein Blatt vom Baum,  
dort brümmelt ein Dachs im Traum —  
hat ihn der Mondschein im Schlaf gestört? —  
Wartet du, er hört es nicht,  
was der Ihu zu seiner Großmutter spricht?  
Jung Frau hat alles gehört.

Ein Reimling träumt eines Sonne,  
nicht bald aus Licht der Sonne,  
hat schon sehr viel drüber nachgedacht.  
Jung Frau betupft ihn leise,  
hat dann nach Gesehene  
sichern sich aus dem Staub gemacht.

Unter dem Regenwassertropfen,  
wo ein süßes Wasser rinnt,  
Dort tanzt ein Froschlein blau  
mit der Schnurperle  
und ihrem buchtlichten Kind.

Exzell trillt hirsil,  
tanzen so bis in der Früh.  
Jung Frau selbst nicht dazu die Flora,  
Es schauen zu Blumen und Gras,  
Blüme, ein Hirsil und ein Das  
und eine verständige Kröte.

Wäglich ein Kuchenschere!  
Dusch! ist der Spat vorbei.  
Aus ist das Spiel für heute,  
aus ist das Spiel in der Nacht,  
Verstehen sind, eh du's gebach,  
Jung Frau und die Schnurperle.  
Karl A. Meyer.

**Wahrheiten.**

Den Asten magst du anhalten, wenn du dich selbst prüfen willst. Denn zwischen Ein- und Ausatmen wirft du ein anderer.

Wer über seine Fähigkeiten hinauslebt, ist gerade so gewisslos wie derjenige, der hinter ihnen zurückbleibt.

Mit den Widerwärtigkeiten des Alltags soll man keinen Kampf aufnehmen. Man soll warten, bis sie sich wie Nebel gelöst haben. Dann scheint die Sonne von selbst wieder.

Nur wer lebensfähig ist, ist lebensfähig.

In kranken Tagen gewinnt man gesunde Ansichten.

Alles Leid ist Leidenschaft. Es dauert immer, ja, es ist die einzige Quelle des Schaffens. Man sollte nicht bitter: habe kein von mir alles Leid! man sollte beten: Leid, komme über mich!

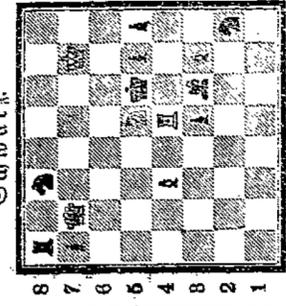
Was in der Kunst die Form, ist im Leben die Fassung.

Resignation ist nicht immer Lebensverflüchtung; sie kann Lebensförderung sein, wenn durch sie das richtige Lebensmaß gefunden wird.

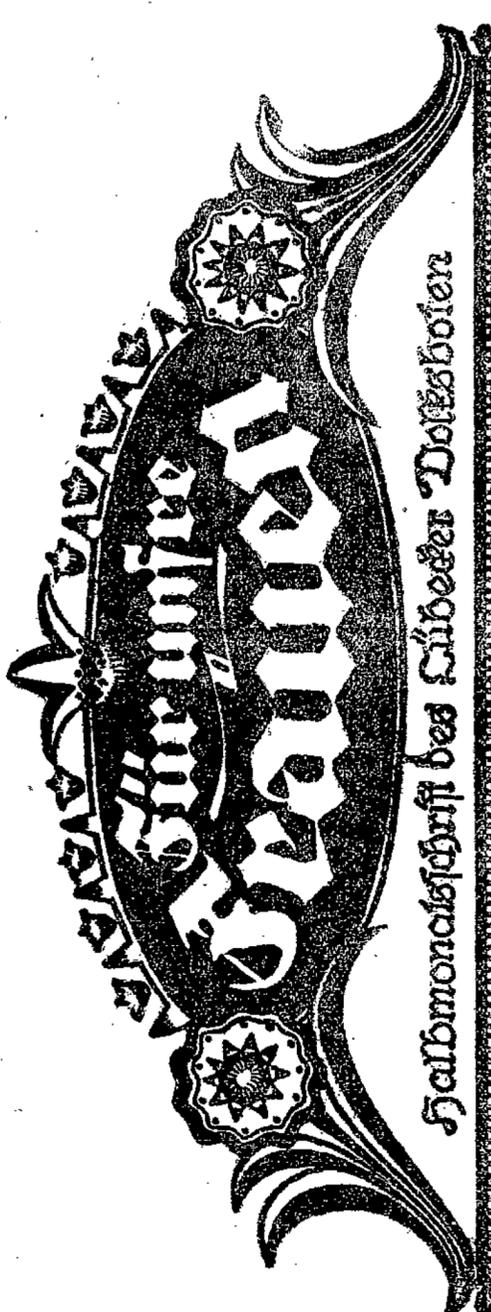
Romanthiker sein, heißt: Jüngling bleiben.

**Süßer Schwärmerei.**

Geliebt von F. Dittmar.  
Aufgabe Nr. 2.  
Welch steht mit dem zweiten Junge mit.  
Von Johann Berger in Graz.  
Schwarz.



Aus dem sehr empfehlenswerten Leitfaden für Problemfreunde von Prof. Berger: „Das Schachproblem und dessen kunstgerechte Darstellung.“  
Wir machen auf die in den Hauptvarianten dieser Aufgabe erscheinenden Mattbilder besonders aufmerksam.  
Der Süßer Arbeiter = Schwärmerlein hat seine Schlingen mittags und sonnabends von 8 Uhr an bei Wulff, Spittler, 110, ab. Mithilfe kann jeder organisierte Arbeiter werden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.



Nummer 10

Mittwoch, 31. Mai.

Jahrgang 1922

Harmonischheit des Süßer Schwärmerei



**Wingstübchen.**

Schaut nur, ihr Augen, die glühende Güte der Garten-Flammende Felde und Sterne und brennende Gloden. Wandert, ihr Felde, wo wispelnde Salme frohlocken, Feldweihen wogend, von wachsenden, duftenden Farben. Bienenbüchse flimmern im Frühlingeslicht, Grüne Kronen singen ihr Lied im Wind, Und der Erde ewige Stimme spricht: Mensch, o jehe, was freudige Laten sind!

Alles lag, alles, verborgen im schweigenden Grunde, Unter den Schollen begraben die kühnen Säfte, Bis der Sonne wundergemachte Stunde Rief zum Vorschein die fertig bauenden Kräfte. Zelle drängte um Zelle empor, Keime rangen in hartem Mühen, Sprengten des Lebens verflochtenen Tor, In der Freiheit zu reifen, zu blühen.

In der Freiheit die blühenden Knospen zu wiegen, In den Ähren und Wipfeln zu wiegen, In den Ähren zu küssen, in Wipfeln zu liegen, Trostig vom pfingstlichen Geiste der Erde getragen. Zu waschen in heiligem Schöpfermilde, Zu waschen in heiligem Wundermilde, Daß Schöpfkraft in Küssen gebeth.

Schaut nur, ihr Augen, der Garten brennende Güte, Schaut nur, ihr Ohren, den kühnen frohen Hirsil, Von dir wies, Seele, des Zwiespelt drückende Güte: Alles ist alles aus Dunkel und Tiefe geworden. Du auch bist Erde und quellender Saft, Du auch bist Wurzel und brennende Kraft, Du auch bist ewig ringende Sucht Nach der Sonne, dem Morgen, dem Früh.

Ernst Preger.

Das Eheproblem.

Ähnere Vorbedingungen einer Ehe.  
Mann und Frau müssen mehr Vertrauen als bisher gehabt haben, mehr Glauben an den Besten des anderen. Sie müssen mehr Ehrlichkeit vor der Persönlichkeit des anderen fühlen und zeigen, sie müssen nicht immer wieder an den Grundfesten der Natur des anderen rütteln wollen. — Am Vertrauen zwischen Eheleuten fehlt es vor allem. Und sie können auch oft kein Vertrauen mehr zueinander

haben. Denn die falsche Erziehung unserer Knaben und Mädchen hat die Geschlechter in vollständiger Unkenntnis voneinander erzogen. Wie kann jemand Vertrauen zu anderen haben, die er gar nicht kennt? Die herrschenden Anschauungen über die Sexualität haben den Mann gelehrt, die Frau als sein Geschöpf zu betrachten, und die Frau betrachtet sich als das Opfer des Mannes. Wie soll auf dieser Grundlage Vertrauen erblühen? Im engen Besonderen lernen die Ehegatten die gegenseitigen Schwächen sehr genau kennen. Die Frau leidet unter der eitlem Herrschaft des Mannes, unter seiner Arroganz, unter seiner Gefühlslosigkeit; der Mann ist voll Achtung für die Oberflächlichkeit, die Sentimentalität und die listige Schläue der Frau. Jedes erfordert die Fehler des anderen; sie werfen sich dieselben im Stillen oder laut vor, aber keines bringt bis an die Wurzel des Übels, und wenn es schon geschieht, wenn man schon glaubt, die Ursache der Fehler des anderen eingesehen, dann ist man zu schwach, dem anderen so zu helfen, daß er keine Fehler überwindet. Und gerade deswegen müssen die Geschlechter wieder mehr Vertrauen zueinander bekommen, damit sie sich gegenseitig helfen können, herauszukommen aus den durch Sitte und Gewohnheit erzeugten Mängeln. Sie müssen Vertrauen zueinander haben; denn nur dieses verleiht die innere Freiheit; Misträuen erzeugt immer Unfreiheit und Zwangungenheit. Man spürt das Misträuen förmlich in der Luft, löst sich nur zu Unaufrichtigkeit, zum Berückenspielen voreinander, zu heimlicher Geizigkeit, zu feindseligen Hoffen, der an der Wurzel oft noch sehr leicht auszuwischen wäre. Im Bewußtsein des Vertrauens dagegen aber wächst jeder Mensch wie eine Pflanze, die Sonne und Licht hat. Wir meinen an uns selbst die beständige Erfahrung, daß wir in Gegenwart von Menschen, die gut von uns denken, keiner bösen Gedanken und Gefühle fähig sind, die aber sofort wieder in uns erwachen, sobald wir einem Menschen begegnen, der uns kein Vertrauen entgegenbringt.

Vor allem aber ist in der Ehe Ehrlichkeit notwendig, namentlich für die sexuelle Gemeinschaft. Nichts verleiht die Reinheit der sexuellen Gemeinschaft zweier Menschen leichter als ein Witz, ein Spott oder auch nur ein leichtes Lächeln. Und nur gar, wenn die Ehegatten selbst keine Ehrlichkeit vor der Gemeinschaft haben, wenn sie mit spitzigen, scharfen, oft boshaften Worten über die erotischen Empfindungen des andern herfallen und sie in den Schmutz ziehen. Die schärfste Verachtung und Herabsetzung erregt die eheliche Gemeinschaft oft durch die Ehrlichkeitslosigkeit eines der Ehegatten. — Die mangelnde Ehrlichkeit macht auch nicht Halt vor der Persönlichkeit des andern. Jeder Mensch möchte sich nicht in der innigsten Gemeinschaft einen Rest von Persönlichkeit bewahren; er möchte gewisse Eigenschaften rezipieren wissen; er möchte auch nicht, daß an den ihm eigentümlichen Charaktereigenschaften immer wieder gewiffelt wird, nicht einmal mit feinem Spott; er fühlt sich leicht durch innere Aufdringlichkeit abgegriffen. Mangelnde innere Ehrlichkeit will auch in die geheimsten Gedanken, in die Gefühle des

